

Dieter Sinniger

Ein Menschenfreund | Paul Steinmann

Man übersieht ihn leicht auf dem Perron des Winterthurer Bahnhofs, den schmalen Mann, der seinen Kopf der Kälte wegen tief in einer Mütze stecken hat. Doch dann steht er unverkennbar vor einem, eine nach wie vor jugenhafte Erscheinung, die Begrüßung in unverfälschtem Freiämter Dialekt. Paul Steinmann ist ein quirliger Mensch, und wenn man sein Schreibatelier in einer ehemaligen Werkstatt betritt, so kann man sich ihn bestens vorstellen als umtriebigen Schmökere und Notizenhefter, der zwischen Gestellen, Schubladen und Wühltisch herumklettert, schwerlich aber als still konzentrierten Schreiber, der am Pult versunken sein Werk erdichtet. Im Gespräch dann zeigt sich rasch der klar denkende Kopf, bar jeder Attitüde, der sich viel überlegt hat zu seiner Arbeit.

Paul Steinmann ist ein Vielschreiber. Und er ist der meistgespielte lebende Schweizer Autor. Zahlenmäßig bewegt er sich einsam in einer eigenen Liga. Die Werkstatistik „Wer spielte was?“ des Deutschen Bühnensvereins registriert in den letzten vier Spielzeiten durchschnittlich 16 Inszenierungen mit rund 270 Aufführungen pro Jahr, ähnliche Zahlen erreichen nur Dürrenmatt und Frisch selig. Seine Stücke werden von Wiebke Vogel ins Deutsche übersetzt und vom Münchner Theaterstückverlag vertrieben. Laut Verlagsleiterin Brigitte Korn-Wimmer sind die Spitzenreiter das Jugendstück „Die Memphis Brothers“ sowie die beiden Kinderstücke „Jeda, der Schneemann“ und „Aprikosenzeit“. Dass er trotzdem nicht jedem Theatermenschen, geschweige denn in der öffentlichen Wahrnehmung ein Begriff ist, hat mit seinen Affinitäten zu wenig prestigeträchtigen Domänen zu tun, dem Kinder- und Jugendtheater, dem Amateurtheater, dem Kabarett, denen er nie untreu geworden ist. Dazu kommt das ausgeprägte Schubladendenken der Genres und Ligen, das der Offenheit von Steinmann nicht gewachsen ist: „Die Dramaturgen an den großen Häusern realisieren gar nicht, dass ich noch anderes als Kindertheater mache. Für die Amateurgruppen wiederum bin ich ihr Autor, der für sie maßschneidert, die wissen gar nicht, dass ich auch für Profis schreibe.“ Ihn kratzt es nicht. Er pflegt keinen Aufwand, um sich ins Gespräch zu bringen. Und hat trotzdem mehr als genug zu tun.

DER AUFSCHREIBER

Der Weg von Paul Steinmann zum Theaterautor ist ein langer, wenn auch geradliniger. Zum Theater kam er, weil er spielen wollte. Das Schultheater im Innerschweizer Gymnasium und die „Luzerner Spielleute“ boten ihm Ende der 70er Jahre die Gelegenheit dazu. Hier übernahm er erstmals die Rolle des Protokollanten von Improvisationen. „Jemand musste das festhalten, und ich hatte eine elektrische Schreibmaschine. Eigentlich bin ich über das Aufschreiben zum Schreiben gekommen.“ Es folgte die Gründung der Kindertheatergruppe „Bobibifax Compagnie“ und damit die Entdeckung der aufkeimenden Schweizer Kindertheaterszene, in der er umgehend Unterschlupf als Schauspieler, „Aufschreiber“ und Regisseur fand.

Ein Berufswunsch war aber nicht damit verbunden. Eigentlich war Paul Steinmann ja Student der Theologie, der das Studium pflichtschuldig abschloss, weil er dachte, Theater sei bloß ein schönes Hobby. Zugegeben: Er wehrte sich nicht heftig gegen die anhaltende Nachfrage nach seinen theatralen Fähigkeiten. „Mich interessierten die Theaterleute mehr als die Kommilitonen an der theologischen Universität. Und vom Theater kam mehr zurück. Mir wurde klar, dass es unwesentlich ist, was die Menschen glauben, wohl aber, was sie machen.“ Der Jungtheologe merkte bald, dass er mit seiner Leidenschaft das Leben fristen konnte.

Das Kinderstück „Gnöm“ (zu deutsch: „Leo und die Kobolde“) entstand 1985 aus einer der ersten Anfragen, ausgehend vom Luzerner Theater „ond-drom“. Das Stück ist auch heute noch ohne Zeitmaschine lesbar und könnte ohne weiteres auf einem aktuellen Spielplan für junges Publikum stehen. Der von Sorgen geplagte Maler Leo gerät auf der Suche nach Auswegen in das Reich durchgeknallter Kobolde, deren größter Spaß darin besteht, Menschen in dumpfe Kartoffeln zu verwandeln. Es braucht einige Wendungen in der Begegnung beider Welten, bis die auflösende Win-Win-Situation entsteht, die den Kobolden den Fürsten Koloris vom Hals schafft und den Maler Leo mit neuen Farben versorgt. Wer die überbordende Ur-Inszenierung gesehen hat, mit einem Ensemble in bester Spiellaune in einer genial wandelbaren Ausstattung aus Daunnen und Federbetten, dem war klar: Dieses Stück ist nicht am Reißbrett entstanden, hier steckt ein Theatermacher dahinter, der auf das kreative Potenzial einer Gruppe baut und den kollekti-

ven Ideenreichtum zu einer zwingenden Dramaturgie verdichten kann.

ANSPRUCHSVOLLES VOLKSTHEATER

Paul Steinmann stand in der Folge hoch im Kurs. Er spielte beim freien Aargauer „Theater M.A.R.I.A.“, schrieb und inszenierte für das Theater „ond-drom“ Luzern, für die Theatermacher Mark Wetter und Enzo Scanzi, für den Kabarettisten Osy Zimmermann, für die „Luzerner Spielleute“ und das Junge Theater Basel, er leitete Kurse, schrieb Musik und gab Konzerte mit der Band „Triibsand“, konzipierte die Fernseh-sendung „Wundergugge“ und spielte da den Willi... Nie verstand er sich als Autor, immer als Macher, als Generalisten. Erst mit der Geburt des ersten Kindes vor acht Jahren wurde das Schreiben zentral. „Die Reduktion auf die Autorenarbeit war eine bewusste Entscheidung für die Familie, weil das Schreiben von allen Theaterberufen die zeitlich ökonomischste ist.“ Das Schreiben ermöglichte, die Arbeit langfristig zu planen, nur drei Tage pro Woche für den Broterwerb einzusetzen, für die beiden Kinder und den Haushalt dazusein. Inszenieren als langwieriger Prozess außer Haus kam immer weniger in Frage. Der Theaterautor ist denn heute auch anders positioniert. Wurde er früher gefragt: „Machst du eine Regie bei uns? Und gell, du schreibst es dann auch auf!“, so heißt es heute: „Schreibst du ein Stück für uns?“

Paul Steinmann arbeitet in fast grenzenloser Breite. Immer wieder schreibt er für das Amateurtheater, etwa „Hochzeit auf Heidegg“, das als Landschaftstheater im Luzerner Seetal mit der Naturkulisse des Schlosses spielte und eine heutige Hochzeitsgesellschaft mit Liebeswirren aus vergangenen Herzögl-lichkeiten verband. Oder „Boris“, ein Spaziertheater im aargauischen Dörfchen Stetten, das auf einem Rundgang lokale Geschichte(n) vermittelte und in Puzzleteilen zu Tage brachte, wer Kater Boris umgebracht hat und warum alle Katzen fluchtartig das Dorf verlassen. „Bei Laienspielern muss ich als Autor nahe an das heran, was sie selber schon mitbringen. Diese Annäherung interessiert mich sehr.“ Diese Maßarbeit führt zu anspruchsvollem Volkstheater, in einer Sprache gehalten, die den Spieler/innen ermöglicht, ganz nahe bei sich zu bleiben.

Dass man bei Paul Steinmann keine Berührungsängste vor dem Einfachen, Klaren, Alltäglichen haben darf, zeigt die Aufführungsgeschichte von „Polenliebchen“, das, 1996 als professionelle Produktion im Theaterhaus Gessnerallee Zürich uraufgeführt, in die Falle eines seelenlosen Hypernaturalismus ging. Erst ein engagiert und diszipliniert agierendes Laiensembel der Zuger Spielleute hauchte dem Stück neues Leben ein. Die Geschichte über das Aufbrechen eines Dorfgefüges durch polnische Internierte während dem Zweiten Weltkrieg erlangte eine Verbindlichkeit, der man sich nicht mehr entziehen konnte.

KINDER UND POINTEN

Ganz nah dran bleiben heißt auch die Devise im Jugendtheater. „Kinder sind verzaubert, weil Theater sie aus ihrem Alltag herausholt. Erwachsene müssen verzaubert sein, weil sie schließlich bezahlt haben. Bei Jugendlichen kannst du nicht davon ausgehen, dass sie verzaubert sind, nur weil sie ins Theater gehen.“ In den 90er Jahren schrieb Paul Steinmann regelmäßig Jugendstücke für das Junge Theater Basel, später für das Theater an der Sihl und das Theater Kanton Zürich. „Bisschen Musik drunter, und fertig ist das Jugendtheaterstück? Nein, kann ich nicht!“ Paul Steinmann erzählt also auch in seinen Arbeiten für Jugendliche zuallererst über Menschen aus Fleisch und Blut. Von Duss etwa, der auf Interrail-Tour fremde Länder und Menschen kennen lernen will und sich selbst begegnet („Duss fährt ab“). Von der Schülerband im Elvis-Taumel der 50er Jahre, die im Apfelkeller allen Widrigkeiten und Widerständen zum Trotz ihrem Idol nacheifern und zum eigenen Stil finden („Memphis Brothers“). Oder in seiner Bearbeitung von Shakespeares „Romeo und Julia“, die er für die Jugendtheatergruppe „U21“ des Theaters am Neumarkt Zürich auf Mundart übertragen, an die West Side Story angelehnt und in heutige Bilder überführt hat.

Dann nicht zu vergessen das Kabarett, wo er Joachim Rittmeyer und Blues-Max als Regisseur begleitete und für Osy Zimmermann, für die Satire-Sendung „Zweierleier“ von Schweizer Radio DRS oder neuerdings für die TV-Sendung punkt.ch textete. Hier ist er Spracharbeiter, hier leitet ihn ein fast sportliches Interesse an der Verknappung und Zuspitzung: Wie bringt man ein Thema auf den Punkt. Und: Wie kommt man zu einer guten Pointe.

Paul Steinmann schreibt meist in Mundart. Er würde sich aber nicht als Mundartautor bezeichnen, weil er den Dialekt nicht kunstsprachlich formt. Er schreibt eine universelle Mundart, die ohne Probleme an den jeweiligen Dialekt angepasst werden darf. Er sucht die gesprochene Sprache des Alltags, halt auch vermischt mit Szenenausdrücken, Anglizismen, deutschen Einsprengseln. „Ich mache nicht bewusst Literatur. Mich interessiert: Wie sagt man das wirklich?“

In Paul Steinmanns Schubladen verstauben keine fertigen Werke, seine Stücke werden gespielt. Er schreibt nur auf Auftrag, und er versteht sich dabei mehr als Handwerker denn als Künstler. „Aufträge werden an mich herangetragen, wie an meinen Vater, der Malermeister war. Man schaut, welche Ideen

und Wünsche schon da sind, was es noch braucht. Dann führt man den Auftrag aus, möglichst sauber und gut. Und am Schluss schreibt man eine Rechnung. Wenn daraus Kunst entstehen sollte, kann ich nicht sagen, woran es liegt. Ich freue mich, wenn sich Leute unterhalten fühlen, wenn sie berührt sind.“ Hinter dieser allzu prosaischen Beschreibung einer Auftragsabwicklung versteckt sich seine große Stärke, die in nicht seltenen Fällen zu großer Kunst führte. Paul Steinmann ist ein Meister im Eintreten auf künstlerische, personelle und technische Rahmenbedingungen, ein Genie der Teamarbeit und der gemeinsamen Prozesse. Seine Stücke entstehen denn auch in den meisten Fällen in Ko-Autorenschaft mit den beteiligten Theatermachern, der Regie oder einem ganzen Ensemble. Er ist nicht der geniale Urheber, sondern der lösungsorientierte Teamworker, der seinen Beitrag zum Besten des Ganzen leistet. Die Erwähnung dieser Ko-Autorenschaft ist ihm wichtig, ihm fällt kein Zacken aus der Krone, und auch im Rückblick sagt er: „Es gibt wenige Arbeiten, wo ich nachträglich sagen muss, das hätte ich alleine besser gemacht, das war verschenkt.“

LANGJÄHRIGE SEILSCHAFTEN

Diese Qualität fiel in den 80er Jahren auf goldenen Boden, als eine Generation von Theatermachern aufkam, die sich selber als Autoren verstanden und ihre eigenen Stoffe und Geschichten auf die Bühne bringen wollten. Die Symbiosfähigkeit von Paul Steinmann hat deshalb zu einigen engen Arbeitsverhältnissen von anhaltender Kongenialität geführt.

Da ist Mark Wetter, mit dem er 1986 „Jeda, der Schneemann“ entwickelte, der zum Klassiker und erfolgreichsten Export des Schweizer Kindertheaters wurde. Die Geschichte vom Schneemann, der einmal den Sommer erleben möchte, behandelt den irrwitzigen Versuch, das Unmögliche zu wollen. Tiefkomisch, wie Jeda seiner geliebte Schneefrau Auberginchen als Schüssel voll Schmelzwasser ein liebevolles Andenken bereitet. Hochtragisch, wie seine kühlenden Eistee-Vorräte langsam zur Neige gehen und er sterben muss. Selten sah man einen philosophischen Stoff, eine Parabel vom Werden und Vergehen, so einfach und direkt in einer archaischen Dringlichkeit gefasst, die überall auf der Welt verstanden wird. „Jeda“ war der Auftakt zu einer kontinuierlichen Zusammenarbeit der beiden Theaterschaffenden, die unter anderem die Tetralogie über Grim, die knurrig kauzige Figur eines ewig nach Liebe, Glück, Erfüllung Suchenden, hervorbrachte („Platt'n'Spieler“, „Grims Garten“, „Tanz im Glück“).

Da ist Jörg Bohn, ein anderer Kindertheatermacher, mit dem Paul Steinmann die so bodenständige wie versponnene Bruno-Figur entwickelte und für den Straßenfeger („Bruno, der Sandkastenmann“), den Postboten („Bruno, der Briefträger“) und im kommenden Herbst den Bergsteiger („Bruno, der Gipfelstürmer“) warmherzige Geschichten schrieb, in denen Kinder- und Erwachsenenwelten auf versöhnliche Weise aufeinandertreffen. Es zeugt von der großen Vertrauensbasis, wenn aus dieser Zusammenarbeit schließlich ein so feines und persönliches Stück wie „Stromboli“ entstehen kann, der stillen Auseinandersetzung eines Mid-Life geschüttelten Feuerwerkers mit seinen Kindheitsträumen.

Da ist die langjährige Zusammenarbeit mit dem Kabarettisten Osy Zimmermann, bei dessen Programmen das musikalische Sprachverständnis von Paul Steinmann zum Tragen kommt. Was der Zuger Kabarettist zur Ko-Autorenschaft sagt, ist symptomatisch: „Die gemeinsam erarbeiteten Programme empfinde ich als meinen Stoff. Wie weit Paul mit drin steckt, weiß ich eigentlich gar nicht genau. Paul ist ein absoluter Praktiker, er ist sehr bescheiden und nimmt sich zurück.“ Der Anteil von Steinmann bleibt oft im Verborgenen und wird durch die Vereinnahmung der performenden Ko-Autoren überlagert. Wieviel Steinmann ist jeweils drin? Sicher ist: Eitelkeit kann man Paul Steinmann nicht vorwerfen.

Vielleicht nimmt sich der Teamworker manchmal auch zu stark zurück. Die Arbeitsweise der gemeinsamen prozessorientierten Stückentwicklung bringt jedenfalls auch Risiken. Leicht passiert es, dass aus einer wenig geglückten Konstellation eine Arbeit fruchtet, die nach zu vielen Köchen und zu wenig Fleisch in der Suppe schmeckt.

HEITERE MENSCHLICHKEIT

Den Kern von Paul Steinmanns Arbeiten zu charakterisieren ist bei der Breite und Fülle seines Werkes ein schwieriges Unterfangen. Ein Steinmann-Stil oder eine Steinmann-Sprache ist nicht fassbar. Das formale Interesse steht nicht im Vordergrund. Klar wird, dass er gerne Geschichten erzählt, die nahe beim Alltag angesiedelt sind. Durchgängig sichtbar ist sein freundlich gesinntes Menschenbild, sein Werk ist durchzogen von großer Fröhlichkeit und Heiterkeit. Und trotz Theologiestudium ist der Mangel an missionarischem Eifer offenkundig. „Ich habe große Mühe, einfach hinzustehen und zu sagen: So ist es, Leute! Ich sage nur: Dieser Mensch hat es so erlebt.“

Vor drei Jahren erhielt Paul Steinmann vom Kanton Aargau einen dreimonatigen Atelieraufenthalt in

Berlin. Der Vielschreiber ist mit eigenem Material hingefahren und hat erfahren, dass er zum Schreiben aus eigenem Antrieb mehr Zeit braucht als ein Vierteljahr, um es auf den Punkt zu bringen. Sein Wunsch für die Zukunft: Einmal ohne Auftrag schreiben. „Ich merke: das ist der nächste Schritt.“ Aber zunächst kommt jetzt noch ein Drehbuch für eine Filmkomödie, ein Western für ein Jugendheim, ein Stück für das Laientheater in Uznach, die neue Arbeit mit Jörg Bohn.

| **Dieter Sinniger** | 1960, Ko-Leiter des Theater Tuchlaube Aarau.

| **Paul Steinmann** | 1956 geboren in Villmergen, Freiamt, Kanton Aargau. Studium der Theologie in Luzern. Erste Theatererfahrungen bei den „Luzerner Spielleuten“. 1979 Gründung der Kindertheatergruppe „Bobibifax Compagnie“. 1983 erstes professionelles Engagement als Schauspieler bei der Aargauer Theatergruppe „Theater M.A.R.I.A.“. Seither als Schauspieler, Regisseur und Autor tätig, mit zunehmender Konzentration auf das Schreiben. Seine Werkliste umfasst 74 Theaterstücke und 12 Bearbeitungen. Zwei seiner Stücke wurden mit dem Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis „Rote Zora“ ausgezeichnet (1992 „Ohne Schuh“, 1995 „Tortuga“). Schreibt auch Satire und Kabarettprogramme für Fernsehen und Radio. Seine Stücke werden von Wiebke Vogel aus dem Schweizerdeutschen ins Deutsche übersetzt. Er lebt mit seiner Familie im Tösstal bei Winterthur.

THEATERSTÜCKE (Auswahl)

Gnöm oder Leo und die Kobolde

UA 7. September 1985, Theater ond-drom Luzern, Regie Paul Steinmann

Jeda, der Schneemann, mit und für Mark Wetter.

UA 27. August 1986, Theater Spektakel Zürich, Regie Paul Steinmann

Jeda, der Soldat, mit und für Mark Wetter

UA 2. September 1986, Theater Spektakel Zürich, Regie Paul Steinmann

Bruno, der Sandkastenmann (Bruno-Tetralogie)

UA 29. September 1990, Theater M.A.R.I.A. Aarau im Theater/ Spilkische Basel, Regie Paul Steinmann

Ohne Schuh

UA 26. September 1991, Theater ond-drom Luzern, Regie Paul Steinmann

Platt'n'spieler, mit und für Mark Wetter (Grim-Tetralogie)

UA 14./ 21. Oktober 1992, Theater Tuchlaube Aarau, Regie Paul Steinmann

Duss fährt ab

UA 6. Februar 1993, Junges Theater Basel, Regie Paul Steinmann

Tortuga. Piratengeschichten und Seemannsgarn

UA 23. September 1994, Theater Tandem Tinta Blu Wattwil, Regie Paul Steinmann

Aprikosenzeit, mit Jörg Bohn, Stefan Lichtensteiger und Mark Wetter

UA 9. September 1995, Theater M.A.R.I.A. Aarau, Regie Stefan Lichtensteiger

Die Memphis-Brothers

UA 20. März 1996, Junges Theater Basel, Regie Paul Steinmann

Polenliebchen. Geschichten aus einem Schweizer Dorf im Jahre 1940 *

UA 2. Oktober 1996, Vaudeville Theater Zürich, Regie Wolfram Kremer

Ohne Abschied

UA 4. Februar 1998, Kulturzentrum bei den Minoriten Graz, Regie Daniel Wahl

Die Brücke am Switzerland River, Ein Western *

UA 19. Juni 1998, Mo-Moll Theater Will, Regie Jordi Vilardaga

Grims Garten, Ein Gewächs (Grim-Tetralogie)

UA 13. November 1998, Theater Schöneswetter Aarau, Regie Rico Beeler

Ikarus & Co

UA 26. Februar 1999, Theater Kanton Zürich, Regie Jordi Vilardaga

Bruno, der Briefträger, mit und für Jörg Bohn (Bruno-Tetralogie)

UA 13. November 1999, Theater Tuchlaube Aarau, Regie Paul Steinmann

Tanz im Glück (Grim-Tetralogie)

UA 18. November 2000, Theaterschöneswetter Lenzburg im Theater Tuchlaube Aarau, Regie Paul Steinmann

Kohldampf, mit und für Mark Wetter, Anaïs Vaugelade

UA 8. Dezember 2001, Theaterschöneswetter Lenzburg im Theater Tuchlaube Aarau, Regie Ted Keijser

Das Schokoladenmädchen

UA 1. März 2002, Theater Konstanz, Regie Franziska Schütz

Boris *

UA 27. August 2003, Spaziertheater jubil-on-tour Stetten, Regie Mark Roth

Stromboli, mit und für Jörg Bohn

UA 11. Oktober 2003, Theater Tuchlaube Aarau, Regie Paul Steinmann

Mein Parzival, mit Karin Eppler

UA 14. März 2004, Vorarlberger Landestheater Bregenz, Regie Karin Eppler

Hochzeit auf Heidegg *

UA 15. Juli 2004, Theaterverein Heidegg, Regie Schang Meier

Bruno der Gipfelstürmer, mit und für Jörg Bohn (Bruno-Tetralogie)

UA 22. Oktober 2005, Theater im Kornhaus Baden, Regie Paul Steinmann

Vertreten durch den Theaterstückverlag, München (außer *)